

**Zeitschrift:** Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge  
**Herausgeber:** Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz  
**Band:** - (1857)  
**Heft:** 6

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 28.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Kirchenzeitung

herausgegeben

N<sup>o</sup>. 6. Solothurn,

von  
einer katholischen Gesellschaft.

7. Februar 1857.

Die Schweizerische Kirchenzeitung erscheint jeden Samstag und kostet halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60 C., portofrei in der Schweiz Fr. 4. In Monatsheften, durch den Buchhandel bezogen, kosten 12 Hefte 4 fl. od. 2 1/2 Rthlr. — Inserate werden zu 15 Cts. die Zeile berechnet. Verlag und Expedition: Scherer'sche Buchhandlung in Solothurn.

## Über die Erziehung der Geistlichkeit.

„Blicket zurück auf das Beispiel Eurer Vorfahren und ihre großartige Frömmigkeit, mit welcher sie überall die heilige Kirche unterstützten, um den katholischen Glauben ihren Nachkommen zu erhalten... Sie gründeten Unterrichtsanstalten.“

Johannes von Geissel,  
Cardinalerzbischof von Köln, Hirten-  
brief 1846.

III. — \* Was in den vorhergehenden zwei Artikeln über die Erziehung der Geistlichkeit gesagt worden, findet heute seinen authentischen Ausdruck und unumstößliche Begründung in den klar und deutlich ausgesprochenen Bestimmungen unserer heiligen Kirche; ausgesprochen durch eine mehr denn tausendjährige, unveränderliche Übung und festgestellt in den Verordnungen des im heiligen Geiste versammelten Kirchenrathes. — Sonach weisen wir — unserm Versprechen gemäß — die Erziehung des Priesterstandes auf die Apostolizität der Kirche zurück; sie ist in und mit dieser gegeben und begründet. — Alle Wissenschaft und Leben erbaut sich auf einer geschichtlichen Unterlage; was nur aus sich selber herausgeschraubt wird, hat eben nur in uns Geltung und vermag nicht diese engen Schranken zu durchbrechen. Das Innerste und Wesenhafteste unserer Kirche ist eben das, daß sie nicht bloß auf dem Papiere figurirt, oder ein bloßer „Begriff“ geblieben ist oder je war, — sondern daß sie eine göttliche That ist. Darum bleibt denn auch heute und immerdar ihr Grund und Bewußtsein und ihre siegende Kraft nicht dieses oder jenes Buch, nicht die Propositionen dieses oder jenes Meisters, — sondern ihr inneres, lebendiges, — das heißt historisches Bewußtsein; sie ist auf den Felsen gebaut. — Auch über der Erziehung der Geistlichkeit wollen wir dieses Bewußtsein befragen und wir werden sehen, daß die Kirche von jeher theils hatte, theils forderte, was unserer würdige Oberhirte fordert, nämlich ein Seminar. — Fassen wir das Resultat einer kurzen historischen Uebersicht, wie sie nachfolgen soll, in wenig' Worte zusammen, so haben wir den Satz:

Der künftige Priester der katholischen Kirche

muß in einem Seminar erzogen werden. — Unter Seminar verstehen wir aber eine religiöse Bildungsanstalt, welche mit dem spezifischen und ausschließlichen Zwecke besteht, unter den Augen und der Aufsicht des Diözesanbischöfes, Zöglinge für den Priesterberuf zu unterrichten und zu erziehen. Solche Anstalten, deren innere Einrichtung weitläufiger zu entwickeln hier weder Zeit noch Raum gestatten, — solche Anstalten wollte und hatte aber die Kirche von jeher. Wollen wir auch nicht bei den ersten Anfängen dieser Anstalten die Untersuchung anheben und sohin an die Katechetschule zu Alexandria, sowie an die Priesterschule zu Gessa und Misibis — schon im vierten Jahrhundert — nur vorübergehend erinnern; so erwähnen wir doch des hl. Augustinus, von dem die Gründung eines Clerikal-Seminars ausdrücklich erwiesen ist, da er keinem weihend die Hände auflegte, der nicht unter seinen Augen sich in stiller Abgeschiedenheit und heiliger Ordnung zu diesem Amte vorbereitet hätte. Die gesegneten Wirkungen dieser Anstalten machten ihre Zöglinge selber wieder zu Missionären und so ward ihr Bestand erweitert und verbreitet; so zwar, daß schon im Jahre 531 die spanischen Bischöfe auf der Synode von Toledo im 1. Canon bedeutsame Verordnungen hierüber feststellten und die Seminarien neben den hochwichtigen Cölibaten und ähnlichen Disciplinurvorschriften auf gleiche Linie setzten. Ja schon ein Jahrhundert früher verlangt der hl. Papst Leo (440 — 461) von den Bischöfen Afrikas die Heranbildung der Priester in solchen Seminarien und beruft sich hiebei ausdrücklich „auf die ehrwürdigen Sakungen der hl. Väter der Vorzeit.“ — Zu Ende des sechsten Jahrhunderts machte der hl. Gregorius Magnus seine eigene Residenz, sein ganzes Haus zur Pflanzschule für Cleriker und Priester. Und mit dem gleichen Auftrage entsandte er den hl. Augustinus über Meer nach Britannien. Und als der „Bannerherr der katholischen Kirche“, — der große, deutsche Carolus zum drittenmal von Rom heimfuhr gen' sein deutsches Land, da brachte er auch die geistlichen Bildungsanstalten, als das wichtigste Werk für Kirche und Staat, die er nun allwärts in seinen weiten Landen zu stiften und einzurichten

begann. Hiesfür sprechen zur Stunde noch seine „Capitularia“ — vorzüglich seine „Constitutio de scholis per singula episcopia et monasteria instituendis“ (um 787). Unter Karls des Großen Sohne, Ludwig dem Frommen, wurde die von Chrodegang entworfene Lebensweise für den Clerus auf dem National-Concilium zu Aachen 816 als ein allgemeines Gesetz proclamirt. Und die von Carl und Ludwig erlassenen Schulgesetze werden wirklich von Papst Eugen II. auf dem Concilium zu Rom im Jahre 826 von sieben und sechzig Bischöfen genehmigt und unterschrieben. Wir überlassen es dem geneigten Leser, sich diese glorreiche Blüthenzeit clericalischer Bildung, — mehr als in Worten — in Thaten anzusehen. Mabillon gewährt uns im 25. — 33. Buche seiner Annales O. S. Benedicti einen lehrreichen Einblick. (Vergl. Theiner: Geschichte der geistl. Bildungsanstalten.) Die Weisheit des sinkenden Mittelalters, die sich jetzt auf den Katheder setzte oder wie Abälard und Andere unter freiem Himmel eine Schule um sich sammelte, brachte auch den Zerfall dieser stillen Heiligthümer mit sich; die fremden Dom- und Klosterschulen sahen sich bald verlassen und verödet, — Alles strömte jetzt der hohen Schule, den Universitäten zu. Es steht uns nicht zu, hier in kurzen Sätzen eine ganze Zeit kennzeichnen, beurtheilen oder verurtheilen zu wollen; immerhin folgte dieser gelehrten Schulbildung die unselige Glaubensspaltung und das sinnige Sprüchlein des unergründlichen Paulus dürfte sich wiederholt auch hier bewähren: „*Scientia sine charitate inflat.*“ — I. Cor. 8. —

Der heilige Kirchenrath von Trident hat seine wahrhaft apostolische Auktorität am Besten dadurch erwiesen, daß er gar nichts Neues geschaffen und über Alles nur das historische Bewußtsein der Kirche zu Rathe gezogen und nur das aufs Neue bestätete und bezeugte, was Jahrhunderte schon in der Kirche war gelehrt und geglaubt worden. Und so auch in Sachen der Disciplin, deren Verordnungen sich enge und lebendig an die Lehre anschließen; so in der 23. Sitzung, wo sich an die eben festgestellte Lehre von dem Sakramente der Weihe naturnothwendig die hochwichtige Frage über die Erziehung und Heranbildung der zu Weihenden — anfügt. Ohne den höchst würdigen Wortlaut des gedachten cap. 18. de ref. in sess. 23. hier wiedergeben zu wollen, sei es uns erlaubt, den Sinn desselben wortgetreu zu wiederholen und zu näherer Einsicht und Beachtung dringend zu empfehlen. — Nachdem das Hauptstück eine psychologisch und pädagogisch sehr weise Begründung spezifisch-kirchlicher Erziehungsanstalten gegeben, formulirt dasselbe den ausdrücklichen Willen der Kirche — unter klarer Hinweisung auf die Uebung und Beschlüsse der gesammten Vergangenheit — in folgenden Worten:

„*Sancta Synodus statuit, ut singulae cathedrales,*

„*metropolitanæ, atque bis majores Ecclesiæ, pro modo facultatum, et diæcesis amplitudine, certum puerorum ipsius civitatis, et diæcesis, vel ejus provinciæ, si ibi non reperiantur, numerum in collegio ad hoc prope ipsas Ecclesias, vel alio in loco convenienti, ab episcopo eligendo, — alere ac religiose educare, et ecclesiasticis disciplinis instituere teneantur.*“ — Da liegt in klaren und bestimmten Worten der Wille unserer Kirche ausgesprochen, von der einst ihr göttlicher Stifter feierlich verheißen, daß — wer sie nicht höre, gleich sei dem Heiden und Publicane. Bedenkt man auch nur wenig, in welchen Umständen diese Bestimmung erneuert worden —: denn, daß sie Jahrhunderte schon bestanden, haben wir bereits gesehen, — wo es galt, die geschmähte und verfolgte Braut Christi zu neuem Glanze zu erheben und dies zumal durch würdige Priester, — so muß uns dieser Beschluß hochwichtig und heilig sein und mehr noch, wenn wir uns noch den weitem Wortlaut des hl. Kirchenrathes ansehen wollen. Im sichern Bewußtsein der unzweifelhaften Wahrheit redet der Beschluß sogleich von seinen Seminarien als von bereits bestehenden Anstalten; schon stehen die Knaben — wohlgemerkt! mit scharfem Nachdrucke ruft die Kirche Knaben und Jünglinge „*adolescentes*“ in ihre Seminarien und nicht erst aus- und durch-geschulte „*Philister*“ — schon stehen die Knaben an den Thoren und flehen um Einlaß in die Vorhöfe des Tempels, — sie sollen ausgewählt werden und von guten Sitten sein und Hoffnung geben, dereinst der Kirche zu dienen. Schon naht der Bischof; er theile die Schüler in Classen, bestimme ihre Studien und Bücher; sogar das Kleid ist genau vorgeschrieben; — er gebe ihnen eine Tagesordnung. Dem Bischöfe stehe ein Rath aus dem Domkapitel zur Seite; denn jetzt soll das Werk begründet und gesichert werden, was um so schwieriger, da besonders arme Knaben aufgenommen und ernährt werden sollen. Und hier erst zeigt es sich, wie sehr diese Angelegenheit dem hl. Kirchenrath am Herzen gelegen, das heißt, wie wichtig und heilbringend eine solche Anstalt für Kirche und Volk: alle geistliche Pfründen und Orden sollen beitragen, damit das Werk zu Stande komme; der Wortlaut spricht zu deutlich, er bedarf keines Commentars: Alle Pfründen sind so streng verpflichtet, den rechtlichen Theil der Einkünfte zur Gründung beizubringen, daß die Bettelorden ausdrücklich ausgenommen sind; also alle Uebrigen ohne irgend welche Ausnahme sollen bezahlen. Der Bischof zwingt sie dazu durch Censuren und geistliche Strafen, und wenn dieses nicht fruchtet, so soll er selber den weltlichen Arm zu Hülfe rufen. Und noch nicht genug der ersten Mahnung; sogar die Bischöfe, welche sich in dieser Hinsicht saumselig zeigen, sollen gestraft werden: den Bischof strafe der Erzbischof,

den Erzbischof die Provincial-Synode. — So sprach der hl. Kirchenrath von Trident; daß er so sprechen mußte, lehrte die Geschichte der Zeit, daß er so sprechen durfte, sagte eine glorreiche Vergangenheit. War dieser Beschluß nun wirklich ausführbar und zeitgemäß? Hat er das geleistet, was man von ihm erwartet? — Gewiß, das haben sie gethan. Es ist bemerkenswerth, daß gerade jene Männer, welchen das Wohl der Kirche zum Innigsten am Herzen lag und die auch ihrem eifrigen Streben gemäß Wunderbares für Mit- und Nachwelt gewirkt haben, daß gerade diese als das wirksamste Mittel zu ihrem Zwecke nichts Anderes auswählten und angewandt haben, als die vom Tridentinum gebotenen Erziehungsanstalten des Clerus. Wir nennen hier aus Vielen nur die glorreichen Welterneuerer den hl. Ignatius von Loyola und den hl. Carl Borromäus; Vieles thut der hl. Ignatius in seinen Söhnen durch Missionen, gelehrte Schriften, Armenpflege u. s. w., aber wo er wahrhaft Wunderbares leistet, — das ist doch die Erziehung der Jugend, wozu der Jesuitenorden — wie sonst Niemand — Gabe und Segen hat; und auch hiebei bleibt es sehr bemerkenswerth, wie die Jesuiten wohl auch gelehrte Schulen geben, z. B. Collegium romanum etc.; aber ihre besondere Sorgfalt wenden sie doch den Gymnasien zu und dies wohl aus dem einsichtsvollen und unbestrittenen Grunde, daß von der ersten Jugendbildung Alles abhängt; wenn das Fundament nicht feststeht, so wankt und schwankt das ganze Haus so lange, bis es zusammenstürzt. Es ist dies hier angeführt worden, um daran zu erinnern, warum auch das Tridentinum in seiner hohen Weisheit den ganzen Nachdruck seiner Worte auf die Errichtung von Knabenseminarien verlegt; da ist noch Bildung und Erziehung möglich und leicht, von Tag zu Tag geht es schwerer und wird leider oft ganz unmöglich. Der hl. Ignatius gab dem tridentinischen Beschlusse in der Gründung seines „Collegium Germanicum“ — im Jahre 1552 einen sprechenden Commentar; Könige und Kaiser und mehrere Päpste beschützten diese Anstalt mit ihrem Ansehen und ihrer ungetheilten Aufmerksamkeit und Theilnahme. Wie der hl. Carl Borromäus hierin gewaltet und segensreich gewirkt, das dürfen unsere schwachen Worte nicht selber erzählen: noch stehen seine Werke und es sagen's uns würdige Priester, welche sein Seminar dem katholischen Schweizerland erzogen. Borromäus war es, der seinen Oheim Pius IV. zur Stiftung des Collegium Romanum vermochte, welche Anstalt gleichfalls unserer Schilderung nicht bedarf, da sie selber ihre schönste Lobrede ist. Das Tridentinum fand endlich seinen wahrhaft katholischen Ausdruck in der im Jahre 1627 gestifteten Propaganda, welche ihren Stifter und Gründer Urban VIII. unsterblich macht. Im gleichen

Sinne wirkten in ihren Heerden: in Spanien der Bischof von Cordova — Christoph Bogas Sardeval; — in Frankreich: der Erzbischof von Cambray; — in Deutschland vor Allen Otto von Truchseß, Bischof von Augsburg; der Cardinal Stanislaus Hosius, Bischof von Ermeland, war der Erste, welcher die Jesuiten und mit ihnen geistliche Erziehungshäuser nach Preußen gerufen.

In unsern Tagen ist die Gründung solcher Anstalten zur berufsgemäßen Erziehung der Geistlichkeit wenigstens eben so nothwendig als je; darum begrüßt jeder treue Katholik mit Freude und Trost die apostolischen Sendschreiben der guten Hirten, welche für ihre Heerden Seminarien verlangen und gründen; wir nennen hier nur von deutschen Bischöfen: den Cardinal-Erzbischof Joh. v. Geißel in Köln, der in flammenden Worten seine liebe Heerde zur Gründung solcher Anstalten gemahnte, als er den Hirtenstab des hochseligen Clemens August in die Hand nahm. An ihn reihen sich würdig die Bischöfe von Münster, Trier, Paderborn, Passau und vor Allen durch sein Wort und Werk der Cardinal Reifach. — Und auch in unserm Schweizerland hat der für seinen Clerus unermüdliche und innig besorgte Bischof von Chur durch die That gezeigt, daß man mit Ernst und ohne Zaudern ans Werk zu gehen habe. Wir haben in diesen Zeilen die Nothwendigkeit geistlicher Bildungsanstalten nicht aus Theorien herausgeschraubt, sondern dieselbe aus der Gesamt-Vergangenheit der katholischen Kirche nachgewiesen; um so entschiedener dürfen wir daher diese Angelegenheit der allgemeinen Beachtung unterstellen. Zumal die katholische Geistlichkeit möchte doch einmal einsehen, daß es um ihre Ehre, Achtung und Wirksamkeit gilt; sie möchte einsehen, daß derjenige Geistliche, welcher solche Anstalten verhöhnt und bekrittelt, nicht mehr vom warmen und lebendigen Geiste seiner Kirche angeweht und durchdrungen dastehe. Kummern wir uns nicht um die Kleingeisterei unserer Zeit, wo eine übelunterrichtete Staatsgewalt der Kirchengewalt Kleingeistige Hemmnisse in den Weg legt; es gilt der Kampf um Wahrheit und Leben, es gilt um unsere Kirche: sie allein bringt uns Heil und Leben; sie bringt es durch den Priester; der Priester bringt es aus dem Seminar. — Darum denn auf, katholisches Schweizerland! Du vorab, alt- und treukatholisches Volk um Neuß und Aare! Mann an Mann zusammen, — ein Seminar wollen wir haben und wenn wir auch den letzten Kappen opfern müßten: Mann an Mann zu unserm Oberhirten, — treu und einig!

### Der Pius-Verein und seine Zukunft.

(Mittheil. aus der Urschweiz.) Seit langer Zeit ist das Bedürfniß nach größerer Vereinigung unter den Ka-

tholiken immer mehr fühlbar geworden. Diesem allgemeinen Gefühle hat ein Korrespondent der Kirchenzeitung Worte gegeben; in begeisterter Sprache hat er hineingerufen in die Berge und Thäler unserer Schweiz zur Gründung eines Pius-Vereines und seine hohe Begeisterung hat Anklang gefunden weit umher. Die Katholiken sammeln sich in kleinen Schaaren am Genfer- und am Luzerner-See, an der Aare und an des Rheines Strand. Bald wird diese kleine Schaar erstarren mehr und mehr. Man hat uns voll glühender Begeisterung erzählt, was wir im Pius-Vereine wollen und wie, und es hat die Erzählung uns warm gemacht und angeeifert zu allgemeiner Mithülfe. Sollen aber unsere Wünsche und Hoffnungen gedeihen in der Wirklichkeit, so thut es Noth, daß wir oft und viel darüber nachdenken, wie das Ziel errungen werden könne, das wir anstreben, und wie besonders der erste Eifer wach erhalten werden müsse. Die kath. Schweizer haben durch Gründung eines Pius-Vereines ihren guten Willen gezeigt, für ihre heiligsten Interessen etwas zu thun; doch diese gleichen Katholiken waren seit Jahren voll dieses guten Willens und sahen dabei, wie man ihre heiligsten Interessen, die Freiheit und schönsten Schöpfungen ihrer Kirche verhöhnte und die edelsten Träger und Verfechter ihrer Ideen in der Presse schmähte und verleumdete. Darum genügt ein guter Wille nicht allein auf einem Boden, auf dem sich nur Verschmiztheit und Kühnheit, oder aber hoher Muth und feste Thatkraft zu halten vermag. Soll daher die Institution eines Pius-Vereines eine fruchtbringende und ihrer deutschen Schwester würdige sein, so ist vor Allem aus opferwillige Thatkraft nothwendig. Wir brauchen glaubensvollen Muth, um das Fundament des Baues fest zu legen; lieberglühten Muth, um den Hohn unserer Gegner zu ertragen und endlich hoffnungsreichen Muth, um vor den vielen äußern und innern Hindernissen nicht zurückzuschrecken. Ist dieser Muth gepaart mit Ausdauer, so wird unserer Vereinigung eine thatenreiche Zukunft gesichert sein; wird Muth und Ausdauer ausbleiben, oder als flüchtige Erscheinung nur auf dem ersten Blatte unserer Vereins-Geschichte sichtbar, so wird der gute Wille kläglich enden. Tief in die Erde gräbt sich das Fundament, das den großen Bau zu tragen hat, langsam nur entwickeln sich die hoch anstrebenden Pfeiler und Bogen, wölbt sich endlich über das Ganze die majestätische Kuppel und der Dom ist vollendet und erzählt den kommenden Jahrhunderten von den Mühen und Arbeiten, von dem Muth und der Ausdauer jenes Geschlechtes, das sich zu seinen Füßen ein Grab gegraben, aber den reichen Lohn seiner Entschlossenheit den künftigen Geschlechtern erhalten hat. Wir haben einen solchen Bau begonnen, mögen wir die Kraft zu dessen Vollendung haben. Wir sind mit unserm Unternehmen in die Oeffent-

lichkeit hinausgetreten, man ist auf den Erfolg gespannt. Seit Jahren war das Ausland gewohnt, nur von düstern Zuständen aus der Schweiz zu hören; heute sieht es uns zum Bessern gerüstet auferstehen. Die katholische Schweiz wurde im Ausland trotz unserer Thatlosigkeit immerfort zart und schonend beurtheilt, wie wir es kaum verdienten. Heute nun wendet das kath. Europa mit größerer Aufmerksamkeit sein Auge auf uns, man hofft, man fürchtet für den Weg, den wir einzuschlagen Willens sind. Es liegt an uns, diese Achtung, diese Theilnahme für unsere Sache zu erhalten, sie noch zu erhöhen und zur großen, allgemeinen zu machen. Wir beginnen, endlich eine Bahn zu betreten, welche die Katholiken Englands, Belgiens, Frankreichs, Deutschlands schon seit mehreren Decennien mit so großem, segensreichem Erfolge durchwandert, ohne daß wir an diesen erhabenen Thatfachen unser und dessen, was auch wir thun sollten, bewußt wurden. Die kath. Kirche hat sich nun heute in allen diesen Ländern verjüngt, sie hat große Siege für ihre Freiheit errungen, und wenn der Kampf noch fortwährt, so geschieht es zum Nutzen der kath. Kirche, deren Wächter dadurch immerfort wach bleiben. Wir Schweizer scheinen nun endlich auch den Staub von uns schütteln und unserer Zeit-Aufgabe bewußt werden zu wollen, wohl in der Erinnerung glänzender, uns vorangegangener Beispiele. Handeln wir darum mit Opferwilligkeit, Ausdauer und kluger Entschlossenheit, so wird uns der Segen Gottes und der moralische Beistand der ganzen kath. Welt nicht fehlen; unser Bau wird in die Höhe steigen und zum Tempel werden, der ganzen Welt sichtbar; zeigen wir aber unsern gewöhnlichen, leeren, guten Willen, so wird der Pius-Verein, der der Träger unserer bessern Zukunft auf christlichem Felde werden sollte, zum Organ, das unsere Schwäche unsern Freunden und Feinden auf die auffallendste Weise kundgibt.

Darum bereiten wir uns vor zur festen That. Wir schaaren uns zusammen zu Einem großen Zwecke, bemüht, ein Fundament zu legen, das einen majestätischen Bau tragen soll, nur überragt von dem unendlichen Baue der Kirche und getragen von ihr. Bauen wir diesen Bau immer höher empor, gründen wir besonders das Fundament fest und stark, verdoppeln wir Kraft, Ausdauer und Uneigennützigkeit, der Innung beizutreten und ihr treu zu sein, bis der letzte Stein eingelegt ist und das Kreuz die hohe Kuppel schmückt. \*)

\*) Dieser begeisterten Einsendung haben wir beizufügen, daß die bisherigen Erfolge des „Pius-Vereins“ befriedigend sind, und daß wir gute Früchte von diesem Baume erwarten, insofern man stetsfort mit christlicher Bescheidenheit an das Werk geht. A. v. N.

**Kirchliche Nachrichten.**

— \* **Se. Hl. Papst Pius**, überzeugt von den Schwierigkeiten, welche die Herbeischaffung der für den Bau einer würdigen **katholischen Kirche** in der **Bundesstadt Bern** nöthigen Fonds finden muß, hat sich gewürdigt, seiner ersten Schenkung von 4000 römischen Thalern eine zweite von Fr. 10,850 beizufügen, so daß die Summe, welche die Großmuth Papst Pius IX. für dieses edle Werk gespendet hat, zur Stunde sich auf **Fr. 32,353. 43 Cents.** beläuft. Diese Schenkung ist ein neuer Beweis von der hohen Theilnahme, welche Se. Heiligkeit der Errichtung einer kath. Kirche in der schweizerischen Bundesstadt widmet, und gewiß wird hierin jeder kath. Schweizer einen neuen Grund finden, dem väterlichen Herzen Pius IX. dankbar zu sein und diese Dankbarkeit durch Nachahmung des päpstlichen Beispiels nach Kräften und Umständen zu bewerkthätigen.

Auch sind wir erfreut melden zu können, daß trotz der vielen milden Gaben, welche gegenwärtig auf den Altar des Vaterlandes gelegt wurden und die jetzt zur Stillung der harten Winter-Bedürfnisse nothwendig sind, die Beisteuern für die St. Peter und Paulskirche in Bern fortwährend fleißig fließen.

Dank den thätigen Bemühungen des Hochw. Dekans und nunmehrigen Domherrn Schlumpf haben einige Gemeinden des N. Zug einen Beitrag von Fr. 1050 unterzeichnet, welche schöne Summe durch den Beitritt einiger andern Gemeinden noch erhöht werden dürfte. Möge Gott den braven Zugern diese Gabe hundertfach vergelten.

Ihrer Seits bereiten sich die Gemeinden des Jura's in Folge Einladung der Regierungs-Statthalter und des Klerus vor, keinem andern Kanton die Palme der christlichen Opferwilligkeit abzutreten; was sich selbst versteht, da es sich hier um die Errichtung einer kath. Kirche in der Hauptstadt ihres Kantons handelt. Der einzige Bezirk von Velsberg (dessen Präfekt Hr. Desbœfs und dessen Dekan Hr. Lachat ist) hat bereits eine Summe von circa Fr. 4000 vergabt, und die Bürgerschaft der Stadt Pruntrut Fr. 500.

Immerhin jedoch haben die Beiträge, welche bis jetzt theils geleistet, theils unterzeichnet wurden, noch nicht einen Drittel der Summe erreicht, welche zur Ausführung der Kirchenbaute nothwendig ist. Zahlreiche Baupläne sind bereits zugesichert, die Eingabefrist hat der Zeitverhältnisse wegen vom 1. auf den 20. März verlängert werden müssen. Gott segne das Werk, welches sich als ein Denkmal des Glaubens und der Liebe unseres XIX. Jahrhunderts erheben soll.

† **Bisthum Basel.** Die Installation Ihres Gnaden Propst Leu, als Domherr des Kts. Luzern, wird nach hl. Ostern in der Domkirche zu Solothurn stattfinden. Wahrscheinlich wird auch diejenige des Hochw. Hrn. Dekan Schlumpf erst nach Ostern erfolgen. Unter der Geistlichkeit und dem Volke des Kts. Solothurn hört man jetzt mehr als je die Frage, wann endlich einmal wieder ein Solothurner-Domherr werde installiert werden?

— \* **Solothurn.** (Mitg.) Das durchmarschirende eidgen. Militär hat wiederholt außerordentlich durch den Besuch des Gottesdienstes gewirkt und freudig sprechen wir hier diese Anerkennung aus. Besondere Erwähnung verdient, daß das Walliser Bataillon letzten Sonntag auf seinem Durchmarsch den kurzen Ruhehalt benützte, um in unserer Kathedrale eine Feldmesse zu feiern. Schmerzlich fällt es uns, diesem erfreulichen Bericht eine Rüge beifügen zu müssen, um so schmerzlicher, weil dieselbe unsere eigenen Landsleute trifft. Am gleichen Sonntage, da die Walliser Soldaten ein so rühmliches Beispiel gaben, befanden sich hier auch viele Solothurner-Soldaten, von welchen aber nicht Viele in unserer schönen St. Ursenkirche zu sehen waren, sondern die während des Pfarrgottesdienstes größtentheils sich ziemlich lärmend in den Gassen herumtrieben. Es ist zu bemerken, daß die Behörden das Bataillon am Morgen in der Frühe entließen und daher demselben keine weiteren Befehle zu ertheilen hatten; hingegen hätte man erwarten dürfen, daß viele Soldaten freiwillig dem Pfarrgottesdienste beiwohnen würden, um Gott für die glückliche Erledigung dieses Kriegszuges zu danken. Gerne wollen wir zur Entschuldigung annehmen, daß viele Soldaten, namentlich die aus entferntern Gegenden, beieilt waren, nach ihrer Heimath zurückzukehren; aber immerhin drängt sich uns bei diesem Anlaß unwillkürlich die Frage auf, ob es der solothurnischen Jugend nicht vielleicht an einem gründlichen Begriff über den Werth, die Bedeutung, die Heiligkeit des Gottesdienstes theilweise gebrechen müsse? Es hat uns schon hie und da scheinen wollen, als betrachten viele jüngere Leute im Kt. Solothurn den sonntäglichen Gottesdienst als eine Last, als eine Zwangs-Vorschrift, welcher sich zu entziehen ein — Witz sei. Diese traurige Wahrnehmung führte uns dann zur weitern Vermuthung, daß vielleicht hie und da in der Unterrichtung des Volkes, namentlich der Jugend, nicht gründlich, nicht eifrig, nicht nachhaltig genug verfahren werde, und unsere Hochw. Amtsbrüder werden gewiß entschuldigen, wenn wir diesen Anlaß benützen, ihre volle Aufmerksamkeit auf diesen hochwichtigen Punkt zu richten.

— \* **Jug.** (Brief v. 2.) Gestern begingen wir hier ein seltenes Fest, die feierliche Installation des neuen Herrn

Stadtpfarrers, C. Georg Bossard, in der Pfarrkirche St. Michael. Der Eingang des Tempels war angemessen durch Kränze und Inschriften verziert. Die Ansprache des Herrn Dekans und Domherrn M. Schlumpf, der hier im Auftrage des Hochwürdigsten Bischofs fungirte, an den neuen Herrn Pfarrer, an die Stadtbehörden und die ganze Gemeinde machte einen sehr wohlthuenden Eindruck, sowie die erste Anrede des Seelsorgers an seine Pfarrkin-der ein günstiges Prognostikon seiner angehenden Wirksamkeit gewährte. Den Schluß des erfreulichen Tages bildete ein Mittagessen im Gasthof zum Ochsen, zu welchem der löbliche Stadtrath die Hochw. Geistlichkeit und Lehrerschaft eingeladen hatte. Auch da wurde viel Schönes gesprochen über die Aufgabe eines Seelsorgers, über das Zusammenwirken der geistlichen und weltlichen Obern u. A. m. Ein aufgestelltes Chronogramm mit angefügten mündlichen Erklärungen deutete auf die Wichtigkeit des begonnenen Jahres zugleich und die besondere Friedensmission des Hirten bei der Heerde:

#### Me DeCet ConCLV'sIsse Iras.

Möchte es dem wackern Manne gelingen, die billigen Wünsche zu verwirklichen, welche bei seiner Wahl gehezt und bei seiner Installation ausgesprochen wurden!

Man spricht hier auch von Bildung einer Sektion des schweizerischen Pius-Vereins. Die Zuger sind sonst nicht die Letzten in solchen Dingen, wenn sie nur auf die rechte Weise angeregt werden.

—\* Aus diesem Kanton, der uns schon so oft Anlaß gegeben hat, Rühmliches zu berichten, geht abermals eine schöne Nachricht ein. Die Gemeinde Untereggeri hat (laut der trefflichen N. Zug.-Ztg.) den 25 v. M. so zu sagen einstimmig beschlossen, sofort zum Bau einer neuen, großen und prachtvollen Pfarrkirche auf einem neuen Platze (nordwestlich dem jetzigen Dorfe) zu schreiten. Die h. Regierung gibt der Gemeinde einen Beitrag von Fr. 4000.

—\* **Aargau.** (Mitgeth.) Ich erlaube mir, die Kirchenzeitung auf Uebelstände aufmerksam zu machen, welche sich in einigen Fabriken unseres und wahrscheinlich auch anderer Kantone immer wie mehr zeigen. Vor einiger Zeit berichtete die Botschaft, daß im Aargau in gewissen Fabriken Arbeiter täglich 16 bis 17 Stunden arbeiten. Dieß ginge noch an, aber es muß bisweilen bis 20 Stunden, d. h. Tag und Nacht gearbeitet werden. — Man hat, zum Schutze des lieben Viehs, ein Gesetz gegen die Thierquälerei; gegen Menschenquälerei hat man das Fabrikgesetz, und dieses sollte überall seine Anwendung finden. Uebrigens ist auch der Umstand, und zwar in den Augen der Reformirten wie Katholiken, daß katholische Fabrikarbeiter sich aus der Beobachtung ihrer kirchlich gebotenen Feiertage nichts machen, indem sie z. B. am „Allerheiligen Tage“,

am „St. Niklaustage“, Kirchenpatronfest zu Bremgarten, und am Feste der „Unbefleckten Empfängniß“ in die Fabrik gingen, freilich, wie es heißt, durch Bußen hiezu genöthiget. Der Spinnerei-Besitzer Schwarzenbach habe zwar von der h. Regierung die Erlaubniß, an Feiertagen zu arbeiten. Mag sein. Es ist Freiheit, eine solche Erlaubniß zu geben und zu nehmen; es gehört aber auch zur Freiheit der katholischen Arbeiter, an gebotenen Festtagen zu arbeiten oder nicht, und sich durch angedrohte Bußen einschüchtern zu lassen oder nicht. Uebrigens sollte ein reformirter Fabrikbesitzer schon aus konfessionellem Barmherzigkeit nicht darauf bestehen, daß kath. Arbeiter ihre kirchlichen Feiertage mißachten. Wird aber an solchen Tagen, ja sogar an Sonntagen in der einen oder andern Fabrik, deren Eigenthümer sogar Katholik ist, selbst von Professionisten gearbeitet, so wirkt das noch demoralisirender, namentlich auf die Schulpflichtigen oder kaum der Schule Entlassenen. Man sollte meinen, die betreffenden H. Pfarrer sollten mit allem Ernst gegen solchen Unfug einschreiten.

Mag sein (bemerkt die Botschaft), daß Fabriken den Leuten manch' kargen Bagen zu verdienen geben, aber sie machen den Menschen nicht selten zu einem Zugthiere, welches zu rein materieller Arbeit verdammt ist; und die Wahrheit: „Man lebt nicht allein vom Brode“, — wird ganz beseitiget. Der Mensch wird in der Fabrik oft zu einem Werkzeug wie eine Maschine, und in den Augen der Spekulation hört er auf, eine fort und fort zu erziehende sittliche Persönlichkeit zu sein.

**Ausland.** — \* Die öffentlichen Blätter befassen sich bereits stark mit dem protestantischen Verein, der „Evangelische Bund“ genannt, welcher dieses Jahr in Berlin seine Hauptversammlung halten wird. Die „Elberfelder Ztg.“ berichtet: „Der große europäische evangelische Bund wird am 10. Sept. d. J. hier in Berlin zu einer Generalversammlung zusammentreten, deren Berathungen bis einschließlich den 15. September dauern werden. An der Generalversammlung können außer den Mitgliedern des evangelischen Bundes auch evangelische Christen überhaupt theilnehmen. Die Einladung zu dieser Versammlung evangelischer Christen Deutschlands und anderer Länder ist vom Vorstande des hiesigen Zweigvereins des großen evangelischen Bundes und von einer großen Anzahl namhafter Glieder der evangelischen Kirchen Deutschlands ausgegangen und unterzeichnet. In der Einladung heißt es in Bezug auf die Stellung des Bundes zur katholischen Kirche: „Der Bund mischt sich in die inneren Angelegenheiten der katholischen Kirche nicht ein. Wohl aber tritt er der Unterdrückung und Verfolgung evangelischer Glaubensgenossen entgegen, wie er überhaupt

richtig verstandene Glaubens- und Geistesfreiheit als ein unverletzliches Menschenrecht (natürlich mit Ausnahme der Katholiken!) überall erkannt sehen möchte, nach dem schönen Worte des katholischen Kaisers Maximilian II.: „Es kommt nicht uns zu, dem Gewissen zu gebieten, noch Jemand mit Gewalt zum Glauben zu zwingen.“ Einem solchen Bunde muß denn auch der Wahlspruch gelten: „Einheit macht stark.“

Darauf bemerkt „Deutschland“: „Das ist nun wohl eine captatio benevolentiae gegenüber den Katholiken, die aber um so weniger verfangen wird, als der „große europäische evangelische Bund“ selbst von Seite der positivgläubigen Protestanten die entschiedenste Mißbilligung findet, — als die Katholiken sehr gut wissen, daß derselbe die Schandschrift Wylie's wider das Papstthum mit dem Preise gekrönt hat, — als uns nicht unbekannt ist, wie die Versammlungen der Alliance anderswo von Angriffen und Schmähungen gegen die katholische Kirche ertönt, — als der bekannte Agitator Sir Culling Eardley vor wenigen Wochen in München (wie dortige Blätter berichteten) offen erklärte, Zweck der „Evangelical Alliance“ sei der Kampf gegen das Papstthum, wozu schon Geldmittel bis zu 17 Millionen Gulden zu Gebote stehen, und selbst eine Berührung mit Mazzini unverhohlen eingestanden werde, als neulich Lord Shaftesbury in England alle Freunde der „Alliance“ an ihre Pflicht mahnte, die englische Verfassung gegen die Katholiken auszubeuten und dem Papstthum auf alle Weise Abbruch zu thun. — Was will man nach allem diesem mit obiger „Einladung?“ Wir Katholiken lassen uns nicht täuschen. Wenn die „Alliance“ sagt, sie mische sich nicht „in die inneren Angelegenheiten der Katholiken“ ein, so behält sie sich eben vor, sich in alles das einzumischen, was sie als äußere Angelegenheit der Katholiken betrachtet, wozu namentlich der ihr grundverhaßte Primat zu gehören das Glück hat. Wir wiederholen es: wir Katholiken lassen uns nicht täuschen. Für heute begnügen wir uns, die Worte der „Evang. Kirchenz.“ anzuführen:

„Es ist die Allianz eine Allianz von verarmten Leuten auf kirchlichem Gebiete, eine Allianz der Un-, ja Antikirchlichkeit — eine Allianz, die unter der Maske des Kampfes gegen Rom und Puseyismus jedem Rest kirchlichen Lebens, jedem Ausblühen von Kirchlichkeit sogar den Krieg erklärt hat.“

Seiner Seits meldet der „Bund“ aus Bern: „In dem Einladungsschreiben werden folgende neun Hauptpunkte als feste Glaubensgrundsätze aller Mitglieder bezeichnet:

1) Die göttliche Eingebung, Autorität (Ansehen) und Zulänglichkeit der heiligen Schrift. 2) Die Einheit des göttlichen Wesens und die Dreieinigkeit der Personen.

3) Die gänzliche Verderbtheit der menschlichen Natur in Folge des Sündenfalles. 4) Die Menschwerdung des Sohnes Gottes, sein Erlösungswerk für die sündige Menschheit und sein Mittleramt als Fürsprecher und König. 5) Die Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben. 6) Das Werk des heiligen Geistes in der Bekehrung und Heiligung des Sünders. 7) Das Recht und die Pflicht der einzelnen Gläubigen, in der heiligen Schrift zu forschen und sie zu erklären. 8) Die göttliche Einsetzung des christlichen Predigtamtes und die Ordnung der heiligen Taufe und des heiligen Abendmahls als für alle Christen und auf alle Zeiten verpflichtend. 9) Die Unsterblichkeit der Seele, die Auferstehung des Leibes, das Weltgericht des Herrn Jesu über das menschliche Geschlecht, ewige Seligkeit der Gerechten und ewige Pein der Gottlosen.

Unter den Unterzeichnern der Einladung finden wir folgende Schweizer: Pastor Legend, Pfarrer Sarasin in Basel. Antistes Kirchhofer in Schaffhausen. Pastor Zimmermann, Pastor Schwald in Zürich. Professor Fröhlich in Aarau. Bernhard v. Watteville, Pfarrer Güder in Bern.

Rom. Am 11. und 12. Jän. haben die jährlichen Sitzungen der Polyglotta stattgefunden. In diesen Sitzungen pflegen Vorträge in fast allen Sprachen des bekannten Erdkreises gehalten zu werden. Dieses Jahr hörte man zum ersten Mal zwei junge Christen Oceaniens in ihrer Muttersprache.

Neapel. Es bestätigt sich leider, daß auf den Erzbischof von Matera ein ähnliches Attentat versucht wurde, wie auf den sel. Erzbischof von Paris. Dieß gibt einem Korrespondenten aus Neapel Anlaß zu bemerken, daß der Mazzinismus auch bei Mitgliedern der Geistlichkeit Eingang gefunden habe. Bei den letzten Verhaftungen sei man auf eine in Calabrien bestehende Verschwörung geleitet worden. Ein jetzt zu Cosenza in Haft sitzender Mönch habe bereits gestanden, daß er für die Mazzini'sche Sekte geworben, und ein bei ihm gefundener Brief liefere dafür den vollständigen Beweis.

Frankreich. Paris. Den 30. Jän. früh hat die Hinrichtung Berger's, nach Verwerfung der von ihm erhobenen Appellation, stattgefunden. Auf dem ganzen Wege zum Schaffot bezeugte er seine Reue und bethenerte die Aufrichtigkeit derselben. So laut, als es seine Kräfte erlaubten, wiederholte er: „Es lebe unser Herr Jesus Christus! Es lebe der Gott der Liebe! Jesus, Maria! O du Lamm Gottes u.“ Auf der Plattform des Blutgerüstes angekommen, verlangte er, sich auf die Knie niederzulassen und beauftragte den Almosenier, in seinem Namen allen seinen geistlichen Vorgesetzten Abbitte zu thun. Er betete für seine Familie, sein Vater-

land, für die Kirche, für die ganze Welt und zuletzt für den Kaiser. Hierauf küßte er zweimal das Crucifix, umarmte den Almosenier und überlieferte sich willig dem Scharfrichter. Die Hinrichtung fand um 8 Uhr statt.

— Der vieljährige Präsident der Deputirtenkammer unter Louis Philipp, der auch durch seine Wize bekannte, jetzt sechszigjährige Sauzet von Lyon, soll als Mönch in den Franziskanerorden treten.

**Bayern. Regensburg.** (Bischöfl. Ausschreiben.) Dieser Tage wurden zwei wichtige Ausschreiben des Hochw. Hrn. Bischofs Valentin an den Diözesanklerus verschickt. Das Eine betrifft die kirchlichen Rubriken, und ermahnt zur treuen Bewahrung und Beobachtung der bezüglichen Vorschriften der Kirche; das zweite verbreitet sich über kirchliche Kunst, und verordnet nach einer kurzen Besprechung der Bedeutsamkeit der überall auftauchenden Vereine für Kirche und kirchliches Leben überhaupt und für die Pflege wahrer Kunst insbesondere in unsern Tagen: Es soll von allen Kirchenvorständen unseres Bisthums ein detaillirter Bericht über sämtliche ihnen untergebene Kirchen und Capellen nach einem beigegebenen Verzeichniß von Fragen eingefendet werden, und schließt mit dem Wunsche, daß jene Priester, welche dem Diöcesankunstvereine beizutreten Willens sind, den Beitritt bald bewerkstelligen mögen. —

**Jerusalem.** Der Hochw. Patriarch von Jerusalem, Msgr. Valerga, hat dem Vorstande des hl. Grabesvereines in Köln die erfreuliche Mittheilung gemacht, daß es ihm abermals gelungen ist, ein Sanctuarium als Eigenthum zu erwerben. Es ist dieses die sog. Grotte des hl. Johannes in der Wüste. Jene Grotte liegt an dem Gipfel einer steilen Felsenwand des Gebirges von Juda und im Angesicht des Thales der Therebinthen, zwischen dem Grabmale der heil. Elisabeth und der Stelle des „Magnificats.“ Chiemals war die Grotte mit einer Kirche versehen, die aber gegenwärtig in Trümmern liegt. Sie hat ihren Namen davon, weil der Vorläufer Christi hier oder in der Nähe die größte Zeit seiner Jugend verbrachte und in seinem Mannesalter predigte. Der Verein vom hl. Grabe in Köln hat auf jene Anzeige dem Patriarchen abermals eine Summe von 100 Thln. zur Ausschmückung des Sanctuariums zur Verfügung gestellt, nebst 1000 Thln. für nothwendige Schulzwecke in Jerusalem, St. Jean, Bethlehem, Nazareth und Jaffa.

### Nachtrag.

— \* **Freiburg.** (Brief v. 3.) Die Festfeier des hl. Franz von Sales war für Freiburg dieses Jahr doppelt freudig.

Hochamt und Festpredigt in der Kirche der Visitation hielt Sr. Hochw. Gnaden Bischof Marilley selbst. Da er die Sanftmuth und Liebe, Starkmuth und Standhaftigkeit des hl. Franz von Sales, seines heiligen und erlauchten Vorgängers schilderte, entwarf er zugleich — ohne es zu ahnen — ein so treffliches Panegyricum seiner eigenen Hirzentugenden, daß die Herzen der Anwesenden auf das Tiefste und Innigste geführt, mit neuer Hochachtung und Liebe für einen so würdigen Oberhirten erfüllt wurden. Der erhabene Festprediger schien aber selbst auch so von Dank und Nührung ergriffen, daß er einige Male in seiner Rede innehalten und mit männlicher Gewalt seine Gefühle unterdrücken mußte.

Man hat Hoffnung, daß das **Seminarium** bis Ostern wieder wird eröffnet werden. Es bedarf aber viel Gebet, Umsicht und außerordentliche Klugheit, so wichtige und schwierige Verhältnisse zu ordnen.

— \* **Mailand.** Sr. Maj. der Kaiser hat in **Mailand** auch das große Seminar besucht, in welchem sich die Schweizer-Böglinge befinden.

**Personal-Chronik. Ernennungen.** [Schwyz.] Unlängst haben die H. Kollatoren der Kaplaneipfründe von Ehrensachsen, Filiale der Pfarrei Rüschnacht, nachdem sie durch Resignation vakant geworden, dieselbe wieder besetzt, indem sie den Hochw. Hrn. J. Werner Kälin, bisherigen Fröhmeser von Iberg, zu ihrem Kaplan erwählten. Derselbe ist zwar schon ein etwas älterer Mann, jedoch ein noch ganz rüstiger und thätiger, und wie in der Pastoration, so auch im Schulfache, dem er sich allda neuerdings zu widmen hat, erfahrener und kundiger Priester. Mit dem 5. d. hat er bereits seinen neuen Wirkungs-posten angetreten. — [Genf.] An die Stelle des Hochw. Hrn. Matre, bisherigen Pfarrers von Consignon und Duez, wurde gewählt Hochw. Hr. Charrot, bisheriger Vikar daselbst.

**Korrespondenz.** Mehrere Einsendungen mußten aus Mangel an Raum verschoben werden. — An Hrn. K. „Wir werden die gemachte Bemerkung in dem Manuskripte berücksichtigen.“

### Kirchliche & literarische Anzeigen.

In der Scherer'schen Buchhandlung in Solothurn ist zu haben:

## Supplemente

zu

**Christoph von Schmid's sämtlichen Schriften**  
in 18 Bändchen.

### 1. und 2. Supplementband.

Inhalt: Adelheid von Thalheim. — Mathilde und Wilhelmine, die ungleichen Schwestern. — Der Brautring. — Pauline, die Stifterin einer Kleinkinder-Schule. — Paul Arnold. — Die Himbeeren.

Jedes Bändchen mit 1 feinen Stahlstich.

Preis Fr. 1. 40 G.